

**Heimatliches Buxtehude, Bd. 5**, im Auftrage des Heimatvereins hrsg. von Hans-Georg Blank und Bernd Utermöhlen, Buxtehude 1997, 291 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Nach 25 Jahren ist wieder ein Band der Reihe »Heimatliches Buxtehude« erschienen. Diese Reihe, die 1953 ihren zeittypischen Titel erhielt, schien längst eingegangen zu sein; umso erfreulicher ist es, daß sie jetzt wieder mit einem doch umfangreichen Band ihre Vitalität beweist. Die 32 Beiträge sind nach zehn Punkten gegliedert: In eigener Sache (d. h. den Heimatverein Buxtehude betreffend), Zeitzeugen, Buxtehuder Biographien, Archäologie - Denkmalschutz - Geologie, Aus Stadt und Region, Landschaft und Natur, Plattdeutsches, Aus der Vereinsarbeit, Dem Gedenken Verstorbener, Aussicht. Aus der Fülle der meist nicht langen Beiträge seien nur einige genannt. Drei von ihnen sind Adolf Kottmeier gewidmet, der in Buxtehude als Rektor wirkte und später die Rotenburger Anstalten mitbegründete. Als Autoren zeichnen Ewald Albers, Adalberg Droßbach und Karlheinz Krause. Neue Erkenntnisse der Stadtarchäologie vermitteln Bernd Habermann und Elisabeth Lüning. Michael Mattern gibt einen Auszug aus seiner Magisterarbeit über die Buxtehuder Stadtbefestigung, den eine Anzahl von Plänen aus der Schwedenzeit verdeutlicht. Martin Jank macht mit den (leider nicht mehr vorhandenen) humoristischen Wandbildern bekannt, die Tetjus Tügel 1952 für den Buxtehuder Ratskeller entwarf. Schon 1959 wurden sie übermalt, da sich die Farben gelöst hatten. Glücklicherweise sind sie fotografisch dokumentiert. Unter den naturkundlichen Ausätzen verdient die Bestandserhebung der Avifauna, vorgelegt von Irmgard Reincke, eine besondere Erwähnung. Eine gewisse Pikanterie besitzt es, daß im selben Heft zweier hochverdienter Heimatforscher gedacht wird, die einander im Leben nicht grün gewesen sind. Hier würdigen aber drei Nachrufe sowohl Walter Marquardt als auch Artur Conrad Förste nach ihren Verdiensten: Marquardt als Chronisten der vom Landkreis Harburg an Buxtehude gekommenen Orte, Förste als den Entdecker und Interpreten des ältesten Buxtehude und den Vorsitzenden des Heimatvereins. Klaus Frerichs schließt den Band mit einem Gedicht, das geistreich und abgerundet Aspekte von Heimat schildert, leider — gegen die natürliche Betonung — in zu kurze Zeilen abgehackt.

Insgesamt: Diese 219 Seiten öffnen den Blick in eine bunte und facettenreiche Vereinsarbeit und lassen hoffen, daß der Leser nicht wieder 25 Jahre auf die Fortsetzung warten muß.

Stade

Brage Bei der Wieden

**Arthur Conrad Förste**, 38 neue Forschungen und Quellen zur Geschichte und Ortsnamenkunde der Buxtehuder Geest. Mit 52 Bildern und Karten und einer farbigen Übersichtskarte (Buxtehuder Blätter, Bd. 6), Moisburg (Auslieferung durch Altstadt-Buchhandlung Striebich, Buxtehude) 1995, 406 Seiten.

Der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen bekannte und streitbare, inzwischen aber verstorbene Autor hat mit diesem Buch sein letztes großes Werk der Öffentlichkeit übergeben können. Somit kann er sich gegen ungerechtfertigte Kritik — wie es von ihm zu erwarten gewesen wäre — nicht mehr wehren. Ich will daher versuchen, Zweifelhafte beiseite zu lassen und die Publikation möglichst objektiv zu bewerten.

Völlig zu Recht heißt es im Vorwort: "Ortsnamenforschung ist so wichtig, weil Ortsnamen ja versteinerte Zeugen längst vergangener Sach-, Rechts- und Sprachzustände sind, die in eine Zeit zurückreichen, aus der wir keine Schriftzeugnisse mehr haben. Ortsnamen können also sprechen, wo sonst nur Schweigen ist" (S. 10). Zu Recht lehnt er die Sumpftheorien H. Bahlows, die durch die Veröffentlichung im Suhrkamp-Verlag erneut Verbreitung gefunden haben, nachhaltig ab. Verfehlt und überheblich fällt aber sein Urteil über Ludwig Bückmann aus, dem er dessen Fehler (wer macht die nicht?) immer wieder gnadenlos ankreidet.

Was enthält das Buch? In 38 Kapiteln werden zunächst ca. 30 Ortsnamen untersucht, wobei Förstes Hauptverdienst weniger der z. T. ausschweifende Kommentar mit extensiver Ablehnung verfehlter Deutungen ist, sondern vielmehr die sorgfältige Auflistung der historischen Überlieferung der Ortsnamenbelege. Auf einige wird noch zurückzukommen sein. In einem — grob gesprochen — zweiten Abschnitt (Kap. 33 – 38) werden zum einen zwei bedeutsame Quellen des 15. Jahrhunderts ediert (wichtig: Rechnungsbuch des Moisburger Schloßhauptmann Lippold Rosenberch von 1448, S. 289 - 318), zum anderen wird Leben, Begräbnis und Nachlaß der Herzogin Hedwig zu Braunschweig-Lüneburg (1536 – 1616) anhand von historischen Quellen illustriert.

Eine Zusammenstellung von besonderen Aussprachezeichen und Wortabkürzungen, der abgekürzt zitierten Quellen und Darstellungen und ein Register der Orts-, Flur- und Personennamen (S. 367 – 406) beschließt den Band.

Kritik erfordert insbesondere die Diskussion der ca. 30 Ortsnamen (Kap. 1 – 25, S. 17 – 220). Diese bezieht sich nicht oder kaum auf die zutreffend erklärten Namen *Ochtmannsbruch/Mokensbrook* (S. 53 – 59); *Otensen* und die *-stedt*-Orte (S. 67 – 79); *Daënsen* (S. 81 – 90; < *Dodenhuisen*); *Meilsen* (S. 99 – 103); *Heimbruch* (S. 105 – 111); *Holvede* (S. 119 – 125, Bildung mit *-wede* "Wald"; Zusammenstellung der damit immer wieder verwechselten *-wedel*-Ortsnamen bei J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin – New York 1994, S. 892 – 906); *Fischbeck* (S. 131 – 137; allerdings viel zu langatmige Ablehnung anderer Meinungen); *Moisburg* (S. 139 – 148); *Foß* (S. 149 – 155); *Revenahe* (S. 165 – 170); *Wichmannsborstel* (S. 171 – 182); *Wohlesbostel* (S. 183 – 187); *Hornenburg* (Niederelbe) (S. 199 – 206; die Fakten hätten allerdings auf zwei Seiten zusammengefaßt werden können); *Nianford?* (S. 207 – 213) und *Fran-cop* (S. 215 - 220).

Einige kleinere Ergänzungen sind notwendig bei *Ohlenbüttel* (S. 45 – 52; vgl., auch zur allgemeinen Deutung und Einordnung der *-büttel*-Namen, jetzt K. Casemir, *Die Ortsnamen auf -büttel*, Leipzig 1997, speziell S. 177). — Die angeblich fränkische Gründung des Ortes *Pippensen* (angeblich Anklang an *Pippin*) ist zurückzuweisen; zum Personennamen des Bestimmungswortes vgl. H. Kaufmann, *Ergänzungsband zu: E. Förstemann, Personennamen, München-Hildesheim 1968*, S. 60, zur Frage fränkischer Ortsnamen in Norddeutschland s. J. Udolph, *Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen?* In: *Festgabe für D. Neitzert zum 65. Geburtstag (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Bd. 1)*, Bielefeld 1998, S. 1 – 70. — Korrekt ist die Ablehnung der Verbindung des historischen Beleges *Tintine* mit *Deinste*, jedoch kann *Inten* (S. 189 – 197) kaum auf einem Personennamen *Tingrid/Tingred* beruhen.

Verfehlt sind aus verschiedenen Gründen A. C. Förstes Deutungen in folgenden Fällen: Der Ortsname *Dollern* (S. 61 – 65) kann unmöglich aus *Dalrim* hergeleitet und als *dal + rim* "Talrand" interpretiert werden. Er findet vielmehr stützendes Vergleichsmaterial in *Dollbergen* (Kr. Hannover) und in Wörtern wie mnd. westf. *dulle* "Beule", mnd. *dolle, dulle*, aisl. *dollr (tul-no oder -so)* "Baum, Pflanz", nhd. *dolle* "Baumkrone, Baumbüschel", schwed. *tull* "Baumwipfel", letztlich "Erhöhung, Gipfel, Wipfel, Oberes, Erhöhtes" (s. U. Ohainski, J. Udolph, *Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998*, S. 106f.); zur mutmaßlichen germ. Lautform *\*dul-an-*, die zu *duln-/dohn-* führen mußte, vgl. (mit anderem Material) A. Bammesberger, *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 32, 1998, 14*. Daran angetreten ist wohl ein *-r*-Suffix (dazu ausführlich Udolph, *Germanenproblem* S. 169 – 199), Grundbedeutung: "erhöht liegender Ort". — Falsch ist auch die Etymologie des Ortsnamens *Holm*, Kreis Harburg (S. 127 – 130), dessen älteste Belege *tom Holle, To dem Holne, Tom Holle, Hollen* usw. Förste zu mnd. *hol, holl* "Höhle; hölzerne Röhre oder Wasserdurchlaßrohr" stellt. Der Name ist wie *Holle* (Kr. Hildesheim), 1146 in *Holle* usw. zu erklären: germ. *\*hul-ana* o. ä. "Hügel, Erhebung", verwandt mit engl. *hill* "Hügel". — Inakzeptabel ist die angebliche "Einzigartigkeit" des Ortsnamens *Rotmers A* (heute *Ahof* im Kreis Rotenburg) (S. 157 – 163), die darin liegen soll, daß man — entgegen den Belegen von 986 *hrodmundes á* (mehrfach abgeschrieben, vgl. *Zuflüsse zur unteren Elbe [= Hydronymia Germaniae A 16]*, Stuttgart 1990, S. 288 [von Förste nicht benutzt]), und 1226 *Rotmundesa* — in dem ON. einen PN. Hrôtmar anzusetzen habe, der 819 in einer Urkunde Ludwig des Frommen als *Hruotmar* genannt sei, und daß damit diejenige Person gemeint sei, die den Ort *Rotmers A* gegründet habe. Förste glaubt, daß die Schreibungen *Hrodmund-* "weit vom Schuß" in der kaiserlichen Kanzlei als Versehen für *\*Hrod-mar-* entstanden seien, geht aber mit keinem Wort auf den Beleg von 1226 *Rodmundesa* ein, der in einer Besitzerklärung des

Bremer Erzbischofs erwähnt ist. Damit aber verstößt er gegen die von ihm selbst immer wieder aufgestellte Prämisse, daß man nur das anerkennen könne, was in den Quellen wirklich stehe. Es ist sprachgeschichtlich überhaupt kein Problem, aus *Hrodmundesa* durch Abschwächung der unbetonten Nebensilben zu *Rotmansa* (Beleg von ca. 1503) zu gelangen. Der spätere Ersatz von *-man-* durch *-mer-* in Familien- und Ortsnamen (und umgekehrt) ist häufig belegt. – Verfehlt ist Förstes apodiktisch vorgetragene Bemerkung, Namen des Typs *-hude* (*Buxtehude* usw.) kämen nur "in einer der drei niederdeutschen Mundarten, nämlich im 'Nordniederdeutschen', vor. Man vergleiche Udolph, Germanenproblem S. 460ff. mit Karte 44 (*-hude*-Namen sind kein niederdeutsches Problem, sondern ein gesamtgermanisches; dafür spricht auch der Zusammenhang mit slav. *\*kot-* "Ecke, Winkel, enge, winkelförmige Bucht"). — Verfehlt ist Förstes Interpretation des Orts- (bzw. besser: Gewässer-)namens *Immenbeck* (S. 17 – 24). Zwar hat er mit der Ablehnung der Erklärungen als "Bienenbach" und "In dem Bach" völlig recht, seine eigene These, daß — wie auch in *Einbeck* — ein PN. zugrunde liege, ist allerdings abzulehnen. Er übersah — man kann es verzeihen — die Zusammenstellung alteuropäischer Flußnamen des Rezensenten, die von *Ina/Ihne* in Pommern über *Ein-upis* in Litauen, *Ain* im Rhone, *Ijnen* in Gelderland, *Eine* in Thüringen bis zur *Una* in Kroatien (in der Antike *Oenus, Oineus*) reicht, wodurch indogermanischer Ablaut *\*ei-n-*, *\*oi-n-*, *\*i-n-* erwiesen wird (J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S. 126ff.). — Verfehlt ist die Interpretation des Ortsnamens *Emmen* (S. 25 – 33) als *-ithi*-Bildung *\*Emnithi* oder fem. *\*Emnitha* = "Ebene", eine Deutung, die sich vor allem auf G. Neumanns Beitrag über die südniedersächsischen Flurnamen *Emme* und *Endel* stützt. Nur paßt dieser Flurname *Emme* keineswegs zum ON. *Emmen*, denn jener ist eindeutig als ein *-ithi*-Name belegt (um 1400 *De emmede*), dieser aber nicht unbedingt. Nimmt man dagegen die *-p*-haltigen Belege *Empne* ernst (woraus *Emm-* bestens erklärlich assimiliert sein kann), dann ergibt sich die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit der Wüstung *Ember* in Hannover, *Empede* bei Hannover und anderen Namen (s. U. Ohainski, J. Udolph, Ortsnamen Hannover, Bielefeld 1998, S. 133ff. mit Deutung der Namen). — Verfehlt ist Förstes Auffassung von der Herkunft des Ortsnamens *Grauen* (S. 35 – 43). Die von ihm dankenswerterweise zusammengetragenen Belege weisen auf eine Grundform *\*Growingi*. Es hat mich überrascht, daß Förste, der sich doch gut in der Ortsnamensliteratur auskannte, von einem Verbalabstraktum ausgegangen ist. In Ortsnamen steckt etwas ganz anderes, es ist das aus hunderten von Namen bekannte Suffix *-ingi*, man vergleiche *Göttingen*, *Roringen*, *Sindelfingen*, *Reutlingen*. Es bedeutet "Siedlung der Leute", entweder einer Sippe oder an einem Ort. Im Fall von *Grauen* können wir mühelos an mnd. *grove* "Graben" anschließen, ge-

winnen eine Grundform \**Growingi* und eine Grundbedeutung "Siedlung der Leute an einem Tal, einer Niederung, einer tiefen Stelle". Bildungen mit *-ingi* gehören in Norddeutschland zu den älteren Ortsnamen; die ganze Northeim-Verbindung, die Förste an diesem Ortsnamen aufhängt, ist — wie auch bei anderen Namen — restlos zu streichen. — Auch sonst enthalten Förstes allgemeine Bemerkungen über Ortsnamen überraschende Schwächen; so etwa, wenn er meint: "Unter Kennern ist es schon lange bekannt, daß die von Geländennamen abgeleiteten Ortsnamen in der Regel jünger sind als die mit Rufnamen ('Personennamen') gebildeten" (S. 110). Genau das Gegenteil ist richtig: das zeigt z.B. ein Blick in die mit *-lar* oder *-ithi* gebildeten Ortsnamen, von denen nicht ein einziger im Bestimmungswort einen Personennamen enthält.

Welchen Wert hat Förstes Untersuchung, sein Vermächtnis? Er hat den Wunsch geäußert: "Möge die aufgewandte Mühe und die aufgeopferte Zeit (vom Gelde ganz zu schweigen) der Wissenschaft zum Nutzen und dem geistig interessierten Leser zu Gewinn gereichen" (Einleitung, S. 11). Von Nutzen sind in jedem Fall die sorgfältig zusammengestellten Belegreihen der einzelnen Namen; von Nutzen sind Bemerkungen über die lautliche Entwicklung der Toponyme, die gute Kenntnis der niederdeutschen Sprachgeschichte erkennen lassen. Aber die negative Seite ist nicht zu übersehen: alles wirkt etwas aufgeblasen; das Buch hätte von über 400 Seiten bedenkenlos auf 200 Seiten gekürzt werden können; unangenehm berühren überscharfe, z.T. arrogante Bemerkungen, vor allem dann, wenn es um die Ablehnung verfehlter Theorien geht; diese schrecken ab und erzeugen Widerwillen; eine sachliche Zurückweisung hätte wesentlich größere Wirkung erzielt.

Ohne A. C. Förste persönlich kennengelernt zu haben, zeugt sein Schreibstil auch des zu rezensierenden Buches von einer Person, die nicht geneigt ist, irgendwelche Kompromisse einzugehen. Die Folge ist klar: Er stieß auf Abneigung und Widerstand, gelegentlich dann auch in Fällen, in denen er eigentlich recht hatte. Daß er aber keineswegs immer recht hatte, habe ich zu zeigen versucht. Bei etlichen Ortsnamendeutungen hat er nicht das Niveau erreichen können, das diese schwierige Disziplin nun einmal erfordert. Für eine überzeugende Erklärung eines alten Namens sind Kenntnisse der sprachlichen Entwicklung aller auf dem entsprechenden Gebiet einmal gesprochenen Sprachen und Dialekte notwendig. Die Aufgabe erfordert ferner enge Vertrautheit nicht nur mit niederdeutscher, sondern allgemein mit germanischer Laut- und Wortgeschichte, mit der Bildung altgermanischer Wörter und Namen, z.T. darüber hinausgehend auch Kenntnisse indogermanistischer Methoden, denn gerade Ortsnamen Niedersachsens sind nicht immer aus dem Germanischen heraus zu erklären. Vor allem die osteuropäischen Sprachen, darunter in erster Linie das Baltische, z. T. aber auch das Slavische, spielen eine wichtige Rolle (s. oben unter Immenbeck).

Trotz allem: Die weitere Bearbeitung der nordniedersächsischen Ortsnamen wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können; allerdings muß der Benutzer Vorsicht walten lassen. In jedem einzelnen Fall ist zu prüfen, inwieweit Förstes Bemerkungen korrekt sind. Der Laie ist damit allerdings zumeist überfordert; es wird die Aufgabe von Fachleuten sein, bei der in Angriff genommenen intensiven Bearbeitung der niedersächsischen Ortsnamen zu A. C. Förstes Untersuchungen Stellung zu nehmen.

Göttingen

Jürgen Udolph

**Doris Marks (Hrsg.),** Drei Meilen Altes Land. Geschichte und Geschichten, Bd. 4, Grünendeich (Selbstverlag) 1997, 208 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

In bewährter Form, das heißt in Aufmachung und mit Abbildungen (Kunstdrucke und Fotos) von ausgezeichneter Qualität, kommt der vierte Band der Altländer "Geschichte und Geschichten" daher. Wiederum hat die Herausgeberin D. Marks einen reichen Strauß unterschiedlicher Themen zur Lokal- und Regionalgeschichte zusammengebunden. Anlaß für die Herausgabe dieses Bandes war der 150jährige Geburtstag der Seefahrtsschule Grünendeich, deren Geschichte der Seefahrtsschuldirektor Kurt Lührs in einem längeren Beitrag einleitend beschreibt. Um Schiffahrtsgeschichte geht es auch in zwei weiteren Beiträgen, darunter eine umfangreiche Darstellung der Herausgeberin mit dem lapidaren Titel: "Von Schiffen und Menschen", hinter dem sich Einblicke in die Altländer Schiffahrtsgeschichte vom Mittelalter bis in die jüngste Zeit verbergen. Leider fehlen auch in diesem Band wie in den vorangegangenen vielfach Quellen- oder Literaturbelege, kurz gesagt, die Möglichkeit der Überprüfbarkeit der Aussagen. Zudem ist häufig der Kommentarteil nicht von den Quellen- oder Literaturzitate zu unterscheiden. Ansonsten ist das Buch wiederum eine Augenweide geworden, alleine die vielen abgebildeten Kunstwerke (z.B. zahlreiche Schiffsgemälde) lohnen einen Blick. In den weiteren Aufsätzen wenden sich die Autoren von der Schiffahrtsgeschichte ab und gehen auf viele Themen der Lokalgeschichte ein, so befassen sie sich u.a. mit dem Altländer Chausseebau (Kl. Schacht), Altländer Orgeln (D. Marks), den historischen Grenzen zwischen den Gemeinden Hollern und Twielenfleth (E. Faby), Altländer Gebräuchen sowie plattdeutschen Geschichten und Gedichten. Nicht alles, was das Buch bietet, kann hier vorgestellt werden. Informatives und Erbauliches sind auch diesem Band wiederum eine gute Mischung eingegangen.

Stade

Jan Lokers

**Hamburgische Lebensbilder in Darstellungen und Selbstzeugnissen,** hrsg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Bd. 11: Renate Hauschild-Thiessen, Die Hausangestellte, Arbeiterin, Schneiderin Meta Rötting,